

Im Jahre 1940 wurden zirka 1800 Stück Seesaibling-Eier mit meinem 3 kg schweren Seeforellenmilchner befruchtet, was auch in den nächsten Jahren versuchsweise vorgenommen wurde. Leider zeigten die zuletzt durchgeführten Kreuzungen infolge großen Ausfalles an Eiern nach der Befruchtung wenig Erfolg, wahrscheinlich wegen starker Verletzung der Seesaiblingsrognen durch die Netze. Sie müssen aus ihren zirka 50 bis 70 m tief gelegenen Laichplätzen mit Stellnetzen an die Oberfläche gezogen werden. Eine natürliche Kreuzung ist nicht möglich, weil die Seesaiblinge tief stehen, die Seelachse aber zur Laichzeit in den Seezu- und -abfluß gehen.

Der abgebildete Fisch ist zirka 15 bis 14 Jahre alt. Jedenfalls wurden auch schon früher solche gekreuzte Seesaiblinge mehrmals gefangen, die, entsprechend ihrem Alter, geringer waren, z. B. 1950 mit 2 kg und 1951 mit 2½ kg. Diese Kreuzungen waren in der Laichzeit vollkommen steril.

Seesaiblinge sind sonst im Millstättersee in den letzten Jahren sehr im Rückgang, erst ab 1952 scheinen die Fänge wieder ergiebiger zu werden. Der dauernde Einsatz aus der bundesforstlichen eigenen Aufzuchtanstalt von jährlich rund 10.000 erbrüteten Saibling-Eiern macht sich nun schon bemerkbar. Der hier besprochene gute Fang läßt auf einen immer größer werdenden Besatz solcher fleischbringender Edelfische im See schließen.

Dem wackeren Petri-Jünger ein kräftiges Petri-Heil!

P a s s e r

Hechtfrühling an der Ilz

Das Kalenderblatt zeigte den 25. März 1954. Nach nebeligen, unfreundlichen Tagen war nun nach dem Mittag die Sonne durchgebrochen, der der Südostwind die Bahn freigefegt hatte. Als Fischereipächter gehe ich besonders zur Frühlingszeit gerne zum Fischwasser. Diesmal führte mich der Weg zum Stau der Ilz. Noch vor wenigen Tagen schwammen Eisschollen den Fluß herab, an dem noch Ende Februar 60 cm starkes Eis startete.

Im noch frühlingstrüben Wasser konnte ich anfangs leider gar nichts beobachten. Erst an der Mündung eines kleinen Seitenarmes, der dort einen 30 bis 40 cm tiefen Tümpel bildet und mit altem Schilf bestanden ist, gab's eine Überraschung, nämlich einige kleine Aitel. An einer anderen Stelle, wo vermorschte Piloten stehen,

zeigte das Wasser wellenförmige Bewegung, die immer stärker wurde. Ich schrieb sie einer Bisamratte zu. Natürlich war ich trotzdem gespannt auf die Lösung des Rätsels. Zu meiner größten Freude und wohl auch Überraschung konnte ich als Ursache ein ziehendes Hechtenpaar feststellen. Es kam so nahe zu mir, daß ich aus 2, vielleicht 5 m Entfernung genauest die Tiere beobachten konnte. Das Liebespaar schwamm dicht aneinandergeschmiegt ganz an der Oberfläche des Wassers, so daß teilweise die Rücken herausragten. Der Rogner war ein ganz ansehnliches Stück von zirka 2½ kg und strotzvoll von Eiern, der Milchner er mag ¼ kg gewogen haben, schmal und schlank. Sie zogen aus dem toten Arm ins freie Flußwasser, noch immer hart an der Oberfläche und dicht am Ufer. Ich konnte sie 500 m weit verfolgen, bis sie bei einer Stelle meinen Blicken entschwandnen, wo zuvor Uferholz gefällt worden war.

So früh habe ich noch nie Hechte beim Laichspiel gesehen, obwohl ich ziemlich täglich mittags am Wasser bin. Diese Beobachtung war mir lieber als ein zu späterer Zeit gelandeter Hecht im Tragnetz.

J. Weixelberger

Gewässerschutz

Fisch- und Krebs-Sterben in Tiroler Seen

In dem im Gemeindegebiet Lans bei Innsbruck liegenden L a n s e r s e e, einem Mittelgebirgssee mit einem Flächenausmaß von annähernd 2 Hektar und einer Wassertiefe bis zu 18 m, wurde Mitte März 1954, als an den Ufern das Eis auftaute, ein Massensterben von Fischen und Krebsen wahrgenommen. Eine gleiche Meldung traf aus Kitzbühel vom S c h w a r z s e e ein.

Da solche Massensterben bisher in diesen Seen nicht auftraten, kam als nahe liegend der Verdacht auf, es könnte sich um Seuchen oder Vergiftungen der Gewässer handeln. Beide Seen dienen den Sommer über einem intensiven Badebetrieb; es erweist sich daher als notwendig, durch gründliche Untersuchungen zu prüfen, ob und wann nach einem solchen Massensterben von Fischen und Krebsen ein Badebetrieb ohne gesundheitliche Gefährdung der Menschen wiederum zulässig ist. Mit der Klärung dieser Fragen sind zur Zeit die Innsbrucker Universitäts-Institute befaßt.

Bei den genannten Seen fällt vor allem ins Gewicht, daß sie nur ganz geringe Zuflüsse haben, die infolge der besonderen Trockenheit des verflossenen Herbstes äußerst dürftig waren, und daß sich infolge des sehr harten Winters besonders starke Eisdecken gebildet hatten, die in den seichten Ufergebieten bis zum Seeboden reichten. Darin ist auch die Ursache für das Massensterben zu suchen. Es liegt weder eine Seuche noch eine Vergiftung des Wassers vor, sondern Sauerstoffmangel; die Fische und Krebse sind erstickt.

Der Obmann des Naturschutzbeirates der Tiroler Landesregierung, Professor Dr. Helmut Gams, nimmt zu dem Massensterben in der Tiroler Tagespresse Stellung und weist darauf hin, daß der Lansersee — wie auch viele andere Seen — seit über 20 Jahren biologisch krank, und daß die Erkrankung nunmehr in ein akutes Stadium getreten sei. Die zunehmende Verschmutzung durch den Massenebetrrieb, die Zuführung von ungereinigten Abwässern aus Siedlungen, die Einschwemmung von Kunstdünger aus damit bestreuten Wiesen der Seeumgebung und vielleicht auch der sogenannte Schwefelregen (Blütenstaub von Nadelbäumen) begünstigen die Massenentwicklung grüner Fadenalgen, die nach dem Absterben so reichlich faulfähige Stoffe im See abgeben, daß unter der Eisdecke im Winter Sauerstoffmangel eintritt, der zum Tod von Fischen und Krebsen führt.

Hier wie auch in vielen Fließgewässern ist daher ein erhöhter Schutz des Wassers gegen die zunehmende Verunreinigung dringend geboten.

Wichtig wäre es zu erfahren, ob ähnliche Erscheinungen auch in anderen Binnengewässern Österreichs auftraten.
Schl.

Besprechungen

Erich Kloss: Der junge Sportfischer. Erlebnisse, Winke, Ratschläge. — 156 Seiten, 48 Zeichnungen, geb. DM 6'80. — Albert Müller Verlag A. G., Rüschiikon/ Zürich 1954.

Allerorts hört man mit besorgter Miene klagen, daß es hierzulande mit dem Anglernachwuchs nicht zum besten stehe. Mögen die Gründe dafür wo immer liegen, einer hat jedenfalls aufgehört, als gewichtig gelten zu dürfen, und das ist der

Mangel an einem guten Jugendbuch über die Fischwaid. Was Kloss in seiner aus langer Erfahrung am Wasser und im Umgang mit Buben geschöpften Darstellung bietet, trifft überall den Nagel auf den Kopf, ist eine Fibel für erlebnisreiche Jungen. Die alles stürmende Ungeduld wird in Bahnen geleitet, in denen sie sich gezähmt zur Begeisterung für die Anliegen unserer schönen Sache veredelt. Man erlebt selbst nochmals Zeiten, die schon viele Jahrzehnte zurückliegen, und mag das Buch gar nicht aus der Hand legen, so quicklebendig ist alles gestaltet, so unaufdringlich wird das notwendige Wissen vermittelt, so fühlbar weht ein Hauch gesunder Romantik über das pädagogisch Notwendige. Für Kloss ist Naturschutz keine Forderung des Verstandes, sondern eine Herzenssache; ihm bedeutet Liebe zum Tier mehr als ein schönes Wort, dem man entspricht, wenns gerade schicklich und leicht möglich ist; seiner Liebe zur Fischwaid geht es nicht allein und zuerst um den Fisch, „das ganze Drum und Dran ist mindestens ebenso wichtig“, stellt er fest.

Nun noch etwas über den reichen Inhalt, soweit er aus einigen Kapitelüberschriften zu erkennen ist: Plätzenstippen, Tipp-angeln auf Rotfedern, Barschangler, Auf den Hecht, Forellenfang im Hochgebirge, Gewässertypen, Angelmethoden, Fanganleitungen, Köder, Allerlei praktische Winke und Ratschläge. Kurz und gut, ein ABC für den jugendlichen Anfänger — auch älteren Semestern wird es nicht schaden! —, aber eines, das bis zum Z geht und dem der Verlag alle Sorgfalt hat angedeihen lassen.
H. Graf

Reinhard Liepolt: Lebensraum und Lebensgemeinschaft des Liesingbaches. („Wetter und Leben“ Sonderheft II, 1953: Beiträge zur Limnologie der Wienerwald-bäche, S. 64—102.)

Die wissenschaftlichen Ergebnisse der sich über ein Jahr erstreckenden Untersuchungen sind in Beziehung gesetzt zum Problem Mensch und Wasser, das gerade im Gebiet des infolge dichter Besiedlung stark verunreinigten Liesingbaches im Süden Wiens zu Sanierungsmaßnahmen zwingt. Vom reinen Bachlauf ausgehend, wurde der Einfluß von Einbringungen durch Siedlungen, Gewerbe und Industrie bis zur Mündung in die Schwechat verfolgt. Die augenfällig fortschreitende Veränderung von kaum verunreinigten (oligosaprogen) bis zu außergewöhnlich stark

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1954

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Gewässerschutz: Fisch- und Krebs-Sterben in Tiroler Seen 79-80](#)